

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 6

**Illustration:** Stop!!! Ihr Fahrrad verliert Öl!  
**Autor:** Borer, Johannes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# McSchneckenburger, Tomasinen, Nubu etc.

Dreißig Minuten benötigt der Autocar für die Fahrt vom Bahnhof zum neuen Kongresszentrum. Pardon – Congresscenter! Der Cardriver muss öfter bei Rotlicht anhalten, als ihm offenbar lieb ist. Zweimal flucht er verhalten auf Schwizerdütsch, dennoch muss die Hostess mit der Innenhandfläche das Busmikrofon abdecken.

«Schpreschen Sie français?» fragt sie in das gesammelte Schweigen hinein. Abwehrreaktionen, Achselzucken, Empörung

Von Fridolin Leuzinger

der Fahrgäste, befinden wir uns vielleicht auf einer Vergnügungsfahrt? Wir befinden uns hier keineswegs auf dem Weg zu einer Party. Die Herren hier, deren charaktervolle Häupter leise rhythmisch hin und her pendeln, reisen sozusagen dienstlich, jedenfalls bewegt von einer innern Mission. Das Mikrofontgirl vorne rechts muss schleunigst auf Englisch umschalten, der moderne Kongresstourismus verlangt nach solchen Opfern, auch wenn viele aus der japanischen Phalanx, die beinahe die ganze linke Seite besetzt hält, das Deutsche sogar besser als das Englische verstehen.

Neun Uhr. Apéro, pardon, Welcomedrink, auf der Terrasse mit dem Stadtpräsidenten. Die Herrschaften machen sich bekannt.

Der lange, hagere mit der Mähne à la Liszt, ist Prof. Gunnar Gunnarsson. Nageln wir ihn einen kurzen Moment durch Blicke fest. Nein, wir befinden uns keineswegs auf dem jährlichen Kongress der Esperantoforscher, wie dies der Titel dieser Beschreibung vermuten lassen könnte.

Prof. Gunnarsson, ein, wie Sie richtig vermutet haben, Amerikaner isländischer Abkunft, gilt heute als der führende Genmanipulationsforscher. Er wird fortan den Vorsitz vorwärmen, die Koordination koordinieren, die Führung führen, damit die Substanz nicht im Nebel vager Worte verlorenght. Diese Gefahr sei «nicht auszuschliessen», gibt er an einer anschliessenden Pressekonferenz zu bedenken, zumal viele Dritte-Welt-Redner eingeschrieben seien. «Es reicht nicht aus», ereifert sich der Professor, «dass vorab die Politiker etwas gut meinen; sie sollen sagen, was

sie meinen, exakt und konkret, und sich nicht einfach hinter ein vieldeutiges und undeutliches Basisvokabular zurückziehen.»

Es werden nun Arbeitsgruppen gebildet. Eine Hostess, die gleichzeitig sechs Sprachen spricht, verteilt vierhändig die Tagungsprogramme. Mit Genugtuung, die jedoch nicht frei von mitschwebenden Bedenken ist, wird zur Kenntnis genommen, dass das Mittagessen pünktlich auf dreizehn Uhr angesagt ist. Allerdings will, zwischen Dessert und Café avec, der Delegierte des mächtigen Nashifutsu-Konzerns, des Hauptstellers für Herbizide und Pestizide für Südostasien, einige grundlegende Statements zu den technologischen und ökonomischen Konsequenzen aus der globalen Sicht mit volkswirtschaftlichen und politischen Konsequenzen abgeben.

Inzwischen sind die Teilnehmer an diesem international erstklassig besetzten Forum der Handelskammer East-West Inc. auf die verschiedenen Kongresssäle verteilt worden. Oder heisst dies hier: Rooms? Unser Room trägt einen Namen: «San Reno» (früher war das der «Pilatusaal»). Als erster Fachreferent nimmt Dr. Rufus T. Alphaville, Leiter der Stabsstelle flüssige Abfallstoffe für die Industrien am Great Barrier Reef, das Thema «Wirtschaft und Umweltschutz» in Angriff. Nach den ersten zehn

Minuten merkt der Hörer, dass hier von Australien die Rede sein muss. Einige ziehen Kopfhörer über. Dadurch lässt sich erfahren, was im Room «Glasgow» über die Übernutzung kanadischer Wälder in den Nordwestprovinzen gesagt wird oder wie sich die Vermehrung der Blutburgunderalge in japanischen Lotusteichen auswirkt (Room «International», früher «Matterhornsaal»).

Gar lustig ist die Umschalerei: Das macht drei Programme, plus die Stimmen der Übersetzerinnen, die den angloamerikanischen Redeschwall ins Deutsche, Französische und Spanische umlenken, elf Tasten können abwechselnd angetippt werden, weil doch niemand richtig zuhört, nur so aus Langeweile drückt man, die Referate werden am Schluss des Kongresses den Teilnehmern in Broschürenform ausgehändigt.

Als vorläufig letzter Redner – er hat die Zeit schon gehörig überzogen – plädiert Prof. Makaya N'Tshoko für die verstärkte Einführung modernster Techniken in der Agrarwirtschaft: «Im Zeichen der Energiekrisen und des Hungers in der Welt muss die Wissenschaft mit Hilfe der Genmanipulation Pflanzen und Tiere mit mehreren nützlichen Eigenschaften konstruieren. Die Tomasine zum Beispiel, eine Kreuzung von Rebe und Tomate: frisch abgepresst, erhalten wir einen vorzüglichen Tomatensaft,

nach Gärung einen leichten Rotwein.»

Gearbeitet wird auch an der Kreuzung Kartoffel/Tomate; die Pflanze soll oben Tomaten, unten Knollen bilden, in Grössenordnung von Sellerieknollen. In Ländern, wo trotz russischer Computer und Experten aus Kuba Unterernährung herrscht, sollen in Treibhäusern mehr Schnecken und Frösche industriell wie Hühner oder Mastkälber gezüchtet werden. Für den Export, weil knuspriges Weissbrot und Schneckenbutter noch Mangelware sind. Begeben kann man dann solchen Missständen allenfalls durch die Herstellung sogenannter «Nubu», was eine Buttermischung aus Nusskernen und Rapsöl ist und sich vorzüglich zum Bestreichen von Toastscheiben aus gepresstem Meerentang eignen soll. In zehn, fünfzehn Jahren sollen Schnecken («à l'africaine», in «Nubu» gewendet, mit Seetangbrot gereicht, im Westen so populär sein wie Pommes frites oder Hamburger.

Man sieht schon: Unsere Ernährungswissenschaftler und -praktiker haben konkrete Vorstellungen. Schade eigentlich nur, dass beim anschliessenden Probessen auffallend viele Kongressteilnehmer fehlten und es vorzogen, sich stattdessen in einer der vielen Bars der Umgebung einen leichten Lunch zu genehmigen.

